

BARBARA O'NEAL

DAS GLÜCKSREZEPT

BARBARA O'NEAL

DAS
GLÜCKSREZEPT

ROMAN

AUS DEM AMERIKANISCHEN
VON ANDREA BRANDL

PAGE  TURNER

Die Originalausgabe erschien 2009
unter dem Titel »The Lost Recipe for Happiness«
bei Bantam Discovery Books,
a division of Random House Inc., New York.

Page & Turner Bücher erscheinen im
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2008
by Barbara Samuel

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010
by Page & Turner/Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Published by Arrangement with Barbara Samuel

Dieses Werk wurde im Auftrag der Jane Rotrosen LLC
vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Redaktion: Kerstin von Dobschütz

Gesetzt aus der Janson-Antiqua

eISBN 978-3-641-04789-4

www.pageundturner-verlag.de

Für Christopher Robin (alias Neal Barlow)
– in Liebe.
Du weißt wofür.

PROLOG

Über Elenas glatten Rücken verläuft eine alte Narbe, windet sich in geradezu grotesker Schönheit wie eine anmutige Schlange. Sie beginnt am rechten Schultergelenk, führt über das Schulterblatt, dann entlang der Wirbelsäule; sie schlängelt sich über ihren linken Rippenbogen und über das ungeschützte weiche Gewebe, unter dem sich einst lebenswichtige Organe befanden, und endet mitten auf ihrer Hinterbacke. An manchen Stellen erinnert sie an ein Seil, tiefrosa und bössartig, an anderen zeigt sie sich lediglich als zarte weiße Linie.

Männer lieben diese Narbe, halten sich für unglaublich originell, tolerant, großzügig, indem sie sie mit dem Finger nachfahren, sie scheinbar hinnehmen. In Wahrheit ist es nichts als das Pendant des Liebhabers zum Schaulustigen, der auf der Autobahn das Tempo drosselt, um mit einer Mischung aus Entsetzen, Faszination und bestenfalls Dankbarkeit einen Blick auf eine Unfallstelle zu erhaschen. Manche wollen wissen, was passiert ist. Andere nicht. Und alle stellen sich insgeheim die Frage.

Doch nur Elenas Geister kennen ihre Geschichte. Die Geister, die stets bei ihr sind, wo immer sie hingeht. Die Geister, die sie niemals verlassen.

SOMMER



»Rote Zwiebeln sind eine ganz besondere Köstlichkeit. Wenn ich ein Stück ins Sonnenlicht halte, das durchs Küchenfenster hereinfällt, schimmert es wie kostbares antikes Glas. Kühles, wässrigweißes Fleisch unter hauchzarten Häutchen in tiefdunklem Rot ... kräftig und doch schlicht, friedvoll ... und darin – dieser würzige Kern in leuchtendem Grün.«

Mary Hayes Grieco in: *The Kitchen Mystic*

EINS

Elena hatte bereits über eine Stunde auf Dmitri gewartet, als er endlich durch die Hintertür des Blue Turtle stürmte, dem Restaurant in Vancouver, in dem sie beide arbeiteten.

Wie üblich war sie früh dran, um in der angenehmen Ruhe des Sonntagmorgens zu kochen, wenn die Lehrlinge, die Chefs de Partie und Spüler nach ihren samstagabendlichen Aktivitäten noch in den Federn lagen. Nur Luis war da, der Commis de Cuisine in den Vierzigern aus El Salvador, dessen Hände braun und riesig waren. Er sang leise vor sich hin; irgendein altes spanisches Volkslied über einen *conquistador*, der Rache an seinem Erzfeind nimmt. Es erinnerte Elena an die Abende im Veteranenheim, als sie elf oder zwölf war und mit einer Coke in der Hand den Erwachsenen beim Tanzen zusah. Und bei Luis beschwor die Melodie zweifellos Erinnerungen an die Bodegas in seiner Heimat herauf.

Elena summite leise mit, während sie mit einem langen Holzlöffel rosafarbene Schalotten und gelbe Zwiebeln in einer Pfanne rührte und überlegte, was noch erledigt werden musste, bevor das Restaurant öffnete. Sie dachte an *conquistadores* und die Rüstungen, die sie getragen hatten, um sich vor den Pfeilen ihrer Feinde zu schützen.

Aber hauptsächlich kreisten ihre Gedanken um Dmitri und seinen Verrat an ihr.

Ihr ganzer Körper schmerzte an diesem Morgen – die alten Verletzungen an Rücken und Hüften, Schultern und Na-

cken von der Rüstung, die sie jeden Morgen aufs Neue anlegen musste. Diese Rüstung mit ihren sorgsam geschmiedeten Eisenteilen aus messerscharfer Arroganz und einem losen Mundwerk, unter denen sie die wahre Elena verbergen konnte, gut gehütet vor aller Augen. Sie drückte die Schulterblätter durch und ermahnte sich, aufrecht zu stehen.

Lass los.

Als die Zwiebeln beinahe fertig waren, zerdrückte sie den Knoblauch mit dem Messerrücken und wollte ihn gerade unterheben, als Dmitri zur Hintertür hereingestürmt kam. Die Wucht, mit der er die Tür aufriss, verriet seinen Zorn. Eilig zog sie die Pfanne vom Herd und wandte sich um.

Dmitri, langgliedrig, schlank und mit den typisch osteuropäischen Gesichtszügen, kam auf sie zu und knallte eine Zeitung auf die Arbeitsplatte. Sie drehte den Herd herunter und wischte sich die Hände ab.

Die Zeitung war auf der ersten Seite des Lifestyle-Teils aufgeschlagen, auf der ein zwei Wochen zuvor aufgenommenes Foto prangte – von Elena in Kochmontur und mit ihrem Markenzeichen, den bunten Schals, mit denen sie ihr langes blondes Haar aus dem Gesicht hielt. Mit einem schiefen Lächeln und verschmitzt hochgezogener Braue prostete sie mit einem Glas Wein in die Kamera. Ein nettes Foto, dachte sie wieder einmal. Es ließ sie jünger aussehen als achtunddreißig, sexy, attraktiv. Sie las die Schlagzeile:

DIE HITZE IM BLUT

*»Als Frau in der Küche den Ton anzugeben,
ist nicht einfach, aber trotzdem mein Lebenstraum«,
sagt die Chefköchin des Blue Turtle.*

»Ich hab's gesehen«, sagte sie mit sanfter Stimme.

»Du bist gefeuert.«

»Wie bitte?« Abrupt hob sie den Kopf. »Ich bitte dich, Dmitri. Ich kann nichts dafür, dass sie mich lieber mögen als dich. Außerdem bist du doch gleich im obersten Absatz erwähnt, oder nicht?«

»Das hier ist meine Küche. Deine Aufgabe war, dich auf das Restaurant zu konzentrieren, auf die Karte. Und nicht, dich in den Vordergrund zu drängen.«

»Es ist nicht *deine* Küche!« Sie knallte das Messer auf die Arbeitsfläche. »Du darfst dich zwar Küchenchef nennen, aber du weißt genauso gut wie ich, dass wir diese Küche und das Restaurant gemeinsam aufgebaut haben. Deshalb ist es meine genauso wie deine.«

»Ach ja?« Er hob den Zeigefinger. »Eine Frage, ja?« Wann immer er wütend oder aufgeregt war oder ihn die Leidenschaft überwältigte, schlich sich dieser russische Akzent, gegen den er seit vielen Jahren ankämpfte, wieder ein. »Wessen Name steht an der Tür?«

Wieder wischte sie sich beklommen die Hände ab. »Deiner.«

Er schnappte die Zeitung und schlug mit der anderen Hand auf die Seite. Es klang wie ein Schuss. »Und wo steht etwas über den Küchenchef des Blue Turtle? Hmm?« Seine cognacfarbenen Augen glühten. »Auf Seite drei. Ganz am Ende!«

»Sollte es nicht um das Restaurant gehen?«

Er warf ihr einen vernichtenden Blick zu. Das *Restaurant* gehörte ihm nicht. Die Küche schon.

»Du wolltest doch, dass ich mit ihr rede.« Elena zuckte mit den Schultern. »Also habe ich es getan.«

Bedeutungsschwanger hing die Stille zwischen ihnen, unter die sich der Duft von Zwiebeln, Knoblauch und den Chilischoten mischte, die sie extra aus New Mexico einfliegen ließ. Sie quittierte seinen Zornausbruch mit gespielter

Verachtung, wandte sich dem Herd zu und gab den Knoblauch in die Pfanne. Ihr Nacken fühlte sich glühend heiß an, während tiefe Befriedigung, Besorgnis und Sehnsucht in ihr kämpften. Über den Geruch der Lebensmittel hinweg stieg ihr sein Duft in die Nase, eine schwere Mischung aus Schweiß und Gewürzen, aus Zigaretten und Sex, den er nicht mit ihr gehabt hatte. Unter ihrer Rüstung vergoss ihr Körper bittere Tränen.

»Das war pure Rache, Elena.«

Bedächtig rührte sie den Knoblauch in die Butter, dann legte sie den Kochlöffel beiseite. Sah ihm in die Augen.

Sowie die Reporterin mit der Erzfeministinnenfrisur – meliertes Haar mit ungebändigter Naturkrause – zur Tür hereingekommen war, hatte Elena gewusst, dass dies ihre Chance war, Dmitri zurückzugewinnen.

Und die hatte sie verdient. Er hatte nicht nur den Ruhm ihrer gemeinsamen Bemühungen um die Speisekarte und das Ambiente des Blue Turtle geerntet, sondern war vor zwei Monaten aus ihrem gemeinsamen Apartment ausgezogen. Seither teilte er sein Leben mit einem Mädchen mit Brüsten wie Spiegeleiern und der unschuldigen Heldenverehrung, wie sie nur eine dreiundzwanzigjährige CIA-Absolventin an den Tag legen konnte.

Des Culinary Institute of America, wohlgemerkt, nicht der Central Intelligence Agency.

Sie durfte den Knoblauch nicht anbrennen lassen. Elena gab die Chilischoten dazu und ließ sie langsam erhitzen. Ein würziges, appetitanregendes Aroma stieg aus der Pfanne auf. Nicht einmal Dmitri konnte ihm widerstehen, sondern beugte sich vor und sog ihn tief ein. Sie betrachtete sein dichtes Haar.

Wandte den Blick ab.

Dieses Interview mochte zu Beginn ein Racheakt gewesen

sein, hatte sich aber zu etwas anderem entwickelt, als Elena sich dem scharfen Blick und dem Mitgefühl der Reporterin geöffnet hatte. »Sie ist Feministin, Dmitri«, sagte sie mit diesem ruhigen Tonfall, den sie sich angewöhnt hatte. »Eine Frau, die eine Story über eine Frau schreiben wollte, die sich in der Männerwelt behauptet.« Sie drehte die Flamme am Herd eine Idee herunter. »Ich habe sie ihr geliefert. Und es hat funktioniert – das Restaurant steht auf der ersten Seite im Lifestyle-Teil.«

»Du bist gefeuert«, sagte er und fuchtelte mit dem Zeigefinger in der Luft herum.

Sie verdrehte die Augen. »Mach dich nicht lächerlich.«

»Oh, das tue ich nicht, sei ganz unbesorgt. Wenn ich in einer Stunde zurückkomme, bist du weg. Und zwar mit Sack und Pack.«

»Dmitri!«

Zackig wie ein Kosake fuhr er herum und stapfte aus der Küche.

Mit einer automatischen Bewegung zog Elena die Pfanne vom Herd und starrte ihm mit geschürzten Lippen nach. Er hatte sie auch schon früher gefeuert, im Zuge einer ihrer legendären Auseinandersetzungen, nur um eine Stunde oder einen Tag später anzurufen und sie um Verzeihung zu bitten. Er brauchte sie. Das wusste Elena. Mehr als ihm selber bewusst war.

Und auch diesmal würde er sich wieder beruhigen. Er würde später anrufen und sie bitten, zurückzukommen.

Luis, der so getan hatte, als hätte er von dem Streit nichts mitbekommen, schnalzte mit der Zunge.

Verlegen schüttelte Elena den Kopf. »Er wird sich schon wieder einkriegen.«

»Sí.«

Aber mit einem Mal verspürte sie eine tiefe Erschöpfung.

Zu viele Streitereien, zu viele Nächte, in denen sie zu kiten versucht hatten, was längst nicht mehr zu reparieren war. Sie spürte die Erschöpfung im Nacken, in den Augenhöhlen. Sie brachte einfach nicht die Energie für einen weiteren Kampf auf. Sosehr sie die Vorstellung verabscheute, wieder von vorn anfangen zu müssen – wieder einmal! –, es war vorbei. Und höchste Zeit, dieser Tatsache ins Auge zu blicken.

Sie hätte sich gar nicht darauf einlassen dürfen. Vom ersten Moment an, als sie einander begegnet waren, hatte sie gewusst, dass er gefährlich für sie war. Sie hatte ihm widerstanden, hatte sich an die eiserne Regel gehalten, niemals mit einem Mann zu schlafen, von dem sie beruflich abhängig war. Und Dmitri war noch gefährlicher als alle seine Vorgänger – ein Meisterkoch mit russischem Akzent, dem Mund eines Rockstars und diesem intelligenten, leicht unmoralischen Funkeln in den Augen.

Aber er hatte um sie geworben, unermüdlich, und am Ende hatte Elena nachgegeben. Sie war seiner Genialität ebenso verfallen wie seiner Schönheit, seiner vermeintlichen unsterblichen Bewunderung für sie – einem Mann, der wusste, wie er seinen Charme einsetzen muss.

Und jetzt würde sie den Preis dafür bezahlen. An diesem ruhigen Sonntagmorgen nahm sie ihre Schürze ab, faltete sie zusammen und legte sie auf den Pass, dann ging sie in den Umkleideraum, zog ihre Kochjacke und Hose aus, streifte die Holzclobs ab und schlüpfte in Jeans und ein hellrosa-orangefarbenes Shirt mit langen Ärmeln und aufgedruckten tanzenden Skeletten – ein Weihnachtsgeschenk von einer ihrer Schwestern vom letzten Jahr, das sie an zu Hause erinnerte. Sie räumte ihre Sachen aus dem Spind in ihre Reisetasche und betrat den Speiseraum, um ein letztes Mal ihren Blick darüberschweifen zu lassen.

Seit drei Jahren war das Blue Turtle ihr Zuhause gewesen – mit seiner liebevoll gestalteten Speisekarte, in der sich Dmitris klassisch-französische Kochkunst mit Elenas Wurzeln aus Santa Fé vereinten. Die Bevölkerung Vancouvers, die durchaus kulinarischen Abenteuergeist besaß, hatte die exotische Fusion mit Begeisterung angenommen. Das Restaurant war trotz großer Konkurrenz ein durchschlagender Erfolg und bekam sogar Aufmerksamkeit in der internationalen Presse.

Das hier war ihr Zuhause, nicht eine Stadt in der Ferne. Ein Funken Zorn glomm in ihr auf. Dieser Mistkerl! Wie konnte er es wagen, sie einfach vor die Tür zu setzen?

Luis reckte das Kinn. »*Vaya con Dios.*«

Elena nickte. Sie schwang sich die Reisetasche über die Schulter, verdrängte das Gefühl der Leere in ihrem Innern und trat hinaus in die frühmorgendliche Luft. Eine Weile stand sie einfach auf dem Bürgersteig und fragte sich, was sie nun tun sollte.

Wie deprimierend, schon wieder ein Zuhause zu verlieren. Wieder und wieder und wieder. Dieses hier war ihr sehr ans Herz gewachsen. Sie hatte gedacht, es könnte vielleicht ihr wahres Zuhause, *das Eine*, sein. Ihr Heim.

Und jetzt?

Auf der anderen Straßenseite schimmerte die English Bay wie ein Spiegel im morgendlichen Licht. Irgendwo im Westen braute sich ein Sturm zusammen und sandte eine Bö, die feuchte Luft mit sich herantrug. Sie streifte ein Paar leichte Baumwollhandschuhe über, schüttelte den Kopf, so dass ihr Haar über die Schultern fiel, und versuchte, an etwas Pragmatisches, Alltägliches zu denken. Was könnte sie jetzt frühstücken? Es war noch Spinat vom Vorabend übrig, vielleicht auch ein Stück Käse und ein wenig Birnensalat.

Plötzlich trat ein Mann aus dem Hauseingang, und Ele-

na wich erschrocken einen Schritt zurück, um ihn vorbeizulassen. Er hatte etwas Selbstsicheres an sich, markant und dennoch sensibel. Seine Augen waren hinter einer dunklen Sonnenbrille verborgen, und er trug ein modernes Ziegenbärtchen. Staunend betrachtete sie seine tadellos saubere schwarze Jacke und die lässigen Jeans. Kräftige Schenkel, bemerkte sie und stellte erleichtert fest, dass Dmitri ihr Interesse am anderen Geschlecht nicht vollständig zerstört hatte.

Der Mann nickte ihr zu. »Guten Morgen.«

Sie neigte den Kopf. Er trug einen orange-rosa gestreiften Seidenschal. Elegant. Modisch. Vielleicht war er Franzose. »*Bonjour*«, sagte sie mit dem Anflug eines Lächelns.

Zu ihrer Überraschung blieb er stehen. »Sind Sie Elena Alvarez?«

»Wer will das wissen?«

»Tut mir leid.« In einer einzigen flüssigen Bewegung nahm er Hut und Sonnenbrille ab. Elena fiel auf, dass er die Grazie und die Aura eines übernatürlichen Wesens besaß – eines Vampirs vielleicht. Dichtes schwarzes Haar umrahmte sein zartknöchiges Gesicht. »Ich bin Julian Liswood.«

»Ah.« Der Besitzer des Restaurants. Unter seinem Arm klemmte eine Zeitung – er hatte den Artikel also gelesen. Elena rieb die Hände aneinander. »Dmitri hat mich schon gefeuert. Sie bauchen sich die Mühe also nicht mehr zu machen.«

Seine Lippen, der einzige Farbkleck in seinem blassen Gesicht, verzogen sich zu einem Grinsen. »Ganz im Gegenteil. Ich bin nach Vancouver gekommen, weil ich mit Ihnen reden wollte. Der Commis hat mir erzählt, Sie seien gerade gegangen. Haben Sie ein paar Minuten für mich?«

»Natürlich.«

Er musterte ihr Gesicht. »Sie sind ziemlich blond für eine Alvarez«, bemerkte er.

»Hat das Auswirkungen auf unser Gespräch?«

Wieder erschien der Anflug eines Lächelns auf seinen Zügen. »Nein.«

Elena wartete. Auch er entsprach keineswegs ihrer Vorstellung. Sein Gesicht war nicht unbedingt schön – eine große Nase und sehr markante Wangenknochen –, dafür war sein Haar geradezu atemberaubend. Seine Augen waren tiefdunkel mit einem intelligenten Ausdruck. Sein Alter war schwer zu schätzen, aber sie wusste, dass er seinen ersten Film gedreht hatte, als sie noch auf der Highschool gewesen war. Er mochte zehn Jahre älter als sie sein, auch wenn man es ihm nicht ansah. Der Wind frischte auf und trug einen neuerlichen Schwall feuchter Luft heran.

»Darf ich Sie zum Frühstück einladen?«, fragte er. »Dabei können wir uns unterhalten.«

»Rein zufällig bin ich Köchin, und mein Apartment ist nicht weit von hier«, sagte sie in der Hoffnung, dass sich hier eine neue Jobchance anbahnte. »Ich könnte genauso gut selber kochen.«

»Leider habe ich nicht viel Zeit. Ich muss noch heute Vormittag nach Los Angeles fliegen, um meine Tochter abzuholen.«

»Dann gehen wir eben frühstücken.«

Er bewegte sich mit so ausladenden, mühelosen Schritten, dass Elena nach unten sehen musste, um sicherzugehen, dass seine Füße überhaupt den Boden berührten. Sie fühlte sich leicht benommen, überwältigt und überlegte fieberhaft, was sie sagen könnte. »Gibt es einen aktuellen Film von Ihnen?«

»Er ist gerade auf DVD herausgekommen«, antwortete er und warf ihr einen Seitenblick zu. »Sind Sie etwa Horrorfan?«

»Nicht unbedingt. Ich mag Geistergeschichten, aber die-

se Slasher-Streifen sind mir zu brutal, wenn ich ehrlich sein soll.«

»Ich mag Geistergeschichten auch lieber«, sagte er und hielt ihr die Restauranttür auf.

Sie sah ihn an. »Wieso drehen Sie dann nicht mehr davon?«

»Die anderen sind eben gefragter.« Er verstaute seine Mütze in der Jackentasche. »Durch sie finanziere ich meine kleineren Projekte.«

Ein Oberkellner in weißem Hemd und Krawatte kam auf sie zugeeilt und wies ihnen einen Tisch am Fenster zu. Elena bestellte Tee mit Milch, Mr Liswood Kaffee. In der Ecke sah sie ein paar Angestellte, die tuschelnd herübersahen. »Sie sorgen für Aufregung«, sagte Elena mit einer Kopfbewegung in ihre Richtung.

Er zog seine Jacke aus. »Ich glaube nicht, dass ich der Grund bin.«

Eine Frau hielt die Zeitung hoch, zeigte auf das Foto und wedelte lächelnd damit. »Oh.« Geschmeichelt erwiderte Elena das Lächeln.

»Ihre erste Erfahrung mit öffentlichem Ruhm?«

Sie dachte an früher, an die Zeitungen in New Mexico. Doch damals hatte sie eher traurige Berühmtheit erlangt als echten Ruhm, und zwar in einem Ausmaß, dass sie die Stadt hatte verlassen müssen. »In gewisser Weise«, sagte sie und wandte sich ihm wieder zu. »Aber für Sie gilt das natürlich nicht, oder?«

»Normalerweise werde ich nicht um meiner selbst willen erkannt«, sagte er, »sondern wegen der unseligen Sammlung meiner Ehefrauen.«

Seine entwaffnende Direktheit entlockte ihr ein Lachen – ungewohnte Laute, die aus den verrosteten Tiefen ihrer Brust aufstiegen. Seine Ehefrauen waren allesamt Starlets,

die die Teenie-Horrorstreifen, die ihm zu seinem Vermögen verhelfen, als Sprungbrett für ihre Karrieren benutzt hatten und die nun tägliches Futter für die Klatschblätter waren. Restaurants waren eher eine Nebenerwerbsquelle für ihn. Promi-Besitzer verstanden oft nicht allzu viel vom Geschäft, doch Julian Liswood hatte sich den Respekt der Presse und auch den seiner Mitarbeiter erarbeitet, was noch viel schwieriger war. Das Blue Turtle war das dritte Restaurant, das er zum Erfolg geführt hatte.

»Ihre Frauen waren ziemlich erfolgreich, wenn ich mich recht entsinne«, sagte Elena.

»Tja, wie heißt es immer so schön – heirate nie ein Mädchen, das besser aussieht als du.«

Der Gedanke an Dmitri versetzte ihr einen Stich. »Das kommt mir bekannt vor.«

»Schwer vorstellbar.«

»Oh, eines können Sie mir glauben –«, begann sie, hielt jedoch inne. *Da gab es so viele*, hatte sie sagen wollen, doch das wäre zu unverblümt gewesen. Inzwischen prasselte der Regen gegen die Fensterscheibe. Leicht fröstelnd zog sie ihre Teetasse zu sich heran. »Also, Mr Liswood, was kann ich für Sie tun?«

»Bitte nennen Sie mich doch Julian.«

»Ich werde mich bemühen, Julian.«

Er ließ sich Zeit, rührte mit seinem winzigen Löffel einen großen Würfel braunen Zucker in seinen Kaffee. Seine ovalen Nägel waren manikürt. Elena fragte sich, welcher Mann für so etwas wohl die Zeit fand. Doch in seiner Welt war diese Art Äußerlichkeit unerlässlich. Vor ihrem geistigen Auge erschien das Bild einer Cocktailparty mit schönen Menschen, die von eifrigen Kellnern bedient wurden. Der Gedanke machte sie nervös.

Schließlich legte er den Löffel beiseite und tippte auf die

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Barbara O'Neal

Das Glücksrezept

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-04789-4

Page & Turner

Erscheinungstermin: August 2010

Glückliches Leben kann so einfach sein

Als Elena Alvarez die Stelle als Chefköchin eines neuen Nobelrestaurants in Aspen, Colorado, angeboten bekommt, ist sie außer sich vor Freude. Obwohl dem Restaurantbesitzer, einem reichen Filmregisseur, nachgesagt wird, ein notorischer Playboy zu sein, zögert Elena nicht eine Sekunde und nimmt die Stelle an – schließlich handelt es sich um ihren absoluten Traumberuf und eine einzigartige Chance, die so schnell nicht wiederkehrt.

Aber neben ihrem Enthusiasmus wird Elena von traumatischen Erinnerungen geplagt: Vor zwanzig Jahren starb ihre gesamte Familie bei einem Autounfall. Elena selbst erlitt schwere Verletzungen und hat noch immer häufig mit Schmerzen zu kämpfen. Seither hat sie das Vertrauen in andere Menschen verloren und sich gegenüber ihrer Umwelt verschlossen.

Umso froher ist sie, nun an einem neuen Ort ein neues Leben beginnen zu können. Ihr Alltag ist zwar nicht immer das reine Zuckerschlecken, denn die Intrigen des neidischen Souschefs halten sie in Atem. Und doch findet Elena durch die wunderbaren Kreationen, die sie nun endlich kochen darf, langsam, aber sicher zu sich selbst. Sie öffnet ihr Herz für neue Freundschaften – und endlich auch wieder für die Liebe.

Mit einem Rezept zu Beginn eines jeden Kapitels.